
museumsschreiber

WALLRAF-RICHARTZ-MUSEUM

WENN ICH GELD HÄTTE, WÜRDE ICH ES KAUFEN

Das Wallraf-Protokoll

Martin Baltscheit

Wer das liest – ist tot. Wer das jemandem vorliest – stirbt zweimal. Wer weitererzählt, was er gelesen oder gehört hat, stirbt auch. Niemand darf das lesen. Wenn du hier angekommen bist, hör auf zu lesen. Lass es. Geh weg und tu, als wäre nichts gewesen. Geh nach Hause und wasch dein Auto, hol Zigaretten oder trag den Müll raus. Dieses Protokoll ist nicht für dich. Es ist Luft. Atemluft. Meine Atemluft. Aufgeschriebene persönliche Atemluft und ich sag es zum letzten Mal: Wenn du das liest und du bist nicht ICH, bist du schneller tot, als ein Punkt braucht, um einen Satz zu beenden.

Die Stöcker war mit uns im Museum. Wir hassen die Stöcker. Wir hassen sie, seitdem sie an der Schule ist. Die Stöcker will was aus uns machen, für die sind wir Lehm, sie will uns formen, mit Daumen und Zeigefinger so lange drücken und quetschen, bis

ihr gefällt, was sie sieht. Dann will sie uns brennen und wir sollen unser Leben lang so bleiben. Die Stöcker zerstört meinen Alltag, meine Zukunft, mein gemütliches *Ich trage meinen Arsch von hier nach da und bin glücklich*. Sie hat Schuld, wenn sich was verändert. Veränderungen gehen meistens schief. Es fühlt sich nicht gut an, wenn du was wagst und auf die Schnauze fällst. Ich will nicht fallen, und vor allem will ich nicht auffallen. Ich gehe gerne unter, muss niemanden sehen und will am allerliebsten übersehen werden. Es ist leichter so – mit nichts in der Hand. Mein Vater lebt mit nichts, seitdem er auf der Welt ist. Der war noch nie im Museum. Warum ich? Mein Vater ist sein Leben lang dumm und kommt klar damit, er spricht nach vierzig Jahren immer noch deutsch, wie andere nach vierzig Stunden. Er mümmelt vollkommen unverständliches Zeug, fährt die Leute im Taxi spazieren und textet sie zu

mit Nuschel, und keiner sagt was. Ich frage mich, warum ihn keiner anschreit: »Ey, bist du bescheuert? 40 Jahre und kein vollständiger Hauptsatz!« Aber sie schreien nicht, weil mein Vater immer den kürzesten Weg fährt und allen erzählt, er läge niemandem auf der Tasche: »Leben ist Arbeit – reich mache nur Lotto – Arbeit für gute Leben.« Mein Vater erklärt den ganzen Tag die sieben Planeten und findet die Richtung, und keiner versteht ihn, und alle denken, er hat eine dicke Zunge oder kaut auf einem Brötchen. Er denkt, sie mögen ihn. Ich sage meinem Vater nicht, was sie wirklich denken. Er ist Baba, mein Vater, und ich bin Cem, sein Sohn. Cem Sözer. Aber meine Eltern sagen nicht Cem, sie sagen Dag̃. Dag̃ heißt Berg. Papa sagt: »Dag̃, geh in Wolken und hol Sonne, dann geh in Kühlschrank und hol Bier für Baba.« Baba darf alles. Alles trinken und alles sagen. Aber nicht alles lesen. Kann er lesen?

Er hat einen Führerschein, vielleicht kann er lesen. Das hier soll er nicht lesen. Mein geheimes Protokoll. Wenn er das liest, bringt er mich um. Er ist ein frommer Mann. Für ihn ist Gott so wirklich wie die Schuhe an seinen Füßen. »Geh ich ohne Schuh, ohne Hemd, ohne Pulli? – Wer nicht glaubt an Gott, ist nackt in Welt.« So glaubt Baba. Wenn du ihm sagen würdest, Gott ist tot, würde er dich ansehen, als hättest du gesagt, seine Frau ist tot, dabei liegt sie jede Nacht neben ihm im Bett und schnarcht. Sie schnarcht und lebt. Also ist er glücklich und macht ihr »gute Leben«. Das Protokoll für die Schule, das liegt bei der Stöcker, das kann er lesen, da steht nichts drin. Das ist ein Protokoll für die Schule! Was soll da drinstehen?

Besuch im Wallraf

Heute waren wir im Museum. Im Wallraf. Die meisten von uns waren zum ersten Mal dort. Viele davon waren zum ersten Mal in einem Museum. Es war groß und hell, und die Wände waren angestrichen, und sie zeigen dort Bilder aus vielen Jahrhunderten europäischer Geschichte. Die meisten Bilder machen für uns keinen Sinn. Wir würden nie ein Plakat in die Küche hängen oder eine Postkarte an Oma verschicken, auf dem ein Adler einem Mann die Leber frisst. Aber es war spannend, weil uns erklärt wurde, warum die Bilder für die Leute von früher so wichtig waren. Früher gab es kein Fernsehen, kein Handy und kein Internet. Da hatten Bilder Bedeutung. Oft für ein ganzes Leben. Heute haben diese Bilder keine Bedeutung mehr, trotzdem passen die Wörter gut darauf auf.

Cem Sözer

Das soll reichen. Die Stöcker wird nichts sagen, weil die nie was sagt, für die ist so ein Protokoll schon Gold, Sternchen für Cem, ab in den Brennofen und rauf auf die Fensterbank.

Drei Stunden Museum. Das heißt, wir haben keine Schule, und alles ist besser als Schule, weil alles besser ist, als drin sein, weil Schulwände mit der Zeit eine komische Angewohnheit haben: sie kommen näher. Jedes Jahr rücken sie dir dichter auf den Pelz, und wenn du die 10te geschafft hast, musst du raus, sonst bleibst du für immer.

»Wenn ihr was wissen wollt, fragt ihr.« Die Stöcker ist schlau wie ein Vogel. Der klopft mit dem Schnabel auf den Boden, um die Würmer anzulocken. Die Würmer denken, da klopft der Regen; sie kommen raus, wollen was trinken und sich duschen und sind tot. Genau so macht die Stöcker das auch, die macht nie Druck, die klopft nur leise.

Alle waren mit, vielleicht weil das Museum in der Altstadt liegt und wir danach Burger essen wollten. »Haus wie Schuhkarton«, würde Baba sagen. Aber ich sage: Haus wie Stall, denn wie eine Herde Schafe steht die 10 A im Foyer des Museums und weiß nicht, was sie dort soll. Schon am Souvenirladen blöken wir nutzlos vor uns hin. Nur der Berg in der Mitte schweigt. Dag˘ sagt hier keiner, alle sagen: Tepe. Das heißt: Der Hügel. Tepe, der Hügel. Davor haben sie weniger Angst. Einen Berg sieht jeder. Der Berg wird bezwungen, sie sprengen Tunnel hinein, bauen eine Seilbahn und spielen Marschmusik in Hütten mit Aussicht. Sie tun alles dafür, dass der Berg seine Macht und seine Geheimnisse verliert. Und dann diese bescheuerten Bergsteiger. Sie nehmen die Sache persönlich. Meine Mutter hatte Krebs. Sie hat geweint aus Angst und sich geheilt, aus Mut. Das war ein echtes Abenteuer, weil niemand wusste, wie es ausgeht.

Mit toten Bergsteigern habe ich kein Mitleid, weil die ja sterben wollen und nur damit angeben, weil es nicht geklappt hat. Deshalb lachen die auch nicht auf Gipfelfotos, die sind nicht erschöpft, die denken *Scheiß Berg, ich lebe noch!*

Baba sagt: »Wenn du weiter wachsen, du bist kein Berg, sondern Gebirge. Dann bau ich Seilbahn und vermiete Freak.« Er will keinen Freak, er will »gute Sohn«. Ich bin kein Freak, ich bin 16, fast zwei Meter groß und wiege über 140 Kilo, und falls ich weiter wachse, bin ich kein Freak, sondern einer, der sich den Kopf am Türrahmen stößt – mehr nicht.

Wir sind drin, und die Herde zieht durch die Räume. Alle bleiben dicht beieinander und sind beeindruckt von großen und kleinen Bildern und grauen Wärtern. Wir Jungs denken, Augen zu und durch, bloß die Stöcker nicht labern lassen, aber dann fragt

eins der Mädchen. Also, die fragt nicht, die schreit. »liiiiiih!«, dann kichern die anderen Mädchen, und wir glotzen alle hin. Verena hat den Teufel gesehen. Er steht gleich hinter Hiob und sieht scheiße aus. Die Schultern sind Hundeköpfe, aus denen dünne Arme wachsen, seine Brust sind Titten, und da wo der Bauch ist, streckt ein Hundekopf die Zunge raus. Die Zunge ist der Schwanz vom Teufel. Na, Bravo! Zähne hat er wie ein Warzenschwein und Ohren wie Shrek. Die Haare sind ein Strauch, und wir fragen uns, was hat der Maler geraucht? Die Stöcker baut sich auf und erzählt von einer Wette zwischen Gott und dem Teufel und dass der Teufel die Wette verloren hat, weil Hiob im Glauben standhaft geblieben sei. Hiob ist nackt und sieht aus wie unser Physiklehrer Krautmann. Alle sehen auf den Teufel und ich sehe auf Magalie, wie sie den Teufel betrachtet.

Magalie. Magalie kommt aus Riga und bleibt für ein Jahr bei uns. Magalie ist klein und drall, und sie gefällt mir. Magalie steht in der Mitte zwischen allen und gleich neben mir, und ich glaube, sie sieht auf den Schwanz. Genaugenommen auf zwei Schwänze, einen Tierschwanz und diesen Zungenschwanz, der Hiobs Schulter fast berührt. Die Stöcker sagt, nur die Muslime würden noch glauben, wie die Christen im Mittelalter, und es klingt, als ob sie das gut findet. Ich sehe auf das Bild, und ich kenne die Geschichte. Baba ist mal damit gekommen. Ich habe sie nicht verstanden und nachgelesen. Im Koran und in der Bibel. Das Bild hier ist falsch. Definitiv. Wer die Geschichte gelesen hat, weiß das. Auf dem Bild sitzt Hiob wie am FKK-Strand und betet, als wäre die Sache ein Fahrradausflug. Aber der Teufel hat seinen Job gemacht, Haus und Auto weg, Kinder, Hund und Katzen tot, und als er immer noch an seinen

Gott glaubt, wird er krank. Hiob wird richtig krank und will sterben, weil er die Schmerzen nicht mehr aushält. Krebs, denke ich mal. Die Chemos helfen nicht, die Ärzte sind ratlos, und die Knochen brechen weg und endlich sagt Hiob: »Gott! Du kannst mich mal am Arsch lecken!« Da hat Gott die Wette verloren. So geht die Geschichte. Hiob sagt, was er denkt. Er ist kein Berg, er ist ein Vulkan! Er hat keine Angst vor dem Vater im Himmel und sagt ihm die Meinung. Ziemlich lange, ziemlich fein, kann man nachlesen. Da wird Gott sauer und zeigt Hiob, was er drauf hat, seine ganze Macht, ein richtiges Feuerwerk, wie ein schlechter Verlierer. Hiob hätte es fast geschafft, aber Gott, der Herr, spielt die Bestimmerkarte, und Hiob weiß, sein einziger Weg aus dem Schlamassel ist: Gott zu loben, wie es sich gehört. Er macht wieder mit, und obwohl er kaum die Kraft hat, sich eine Zigarette zu drehen, hebt er die Hände und singt

einen Psalm oder so und ist gerettet. So ist das gewesen, die wahre Geschichte, und in dem ganzen Bild hier ist nichts davon zu sehen. Das Bild ist eine Verarsche für Leute, die nicht lesen können, und ich sage: Ein Gott, der seine Kinder verwettet, ist nicht mein Gott!

Aber die Stöcker ist gerührt, und die Schafe nicken, und nur Magalie rümpft die Nase. Könnte auch ein Schnupfen sein, fühlt sich aber an wie Rümpfen. Für einen Moment möchte ich sie anstupsen und ihr zulächeln. Mach ich aber nicht. Magalie. Sie ist so klein, ich könnte sie mit einer Hand hochheben.